



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der deutschen Kunst von den ersten historischen Zeiten bis zur Gegenwart

Schweitzer, Hermann

Ravensburg, 1905

a) Die Neu-Renaissance 1850-1870.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79886](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79886)

Die Entwicklung der deutschen Architektur und des Kunstgewerbes von der Mitte des XIX. Jahrhunderts bis zur Jetztzeit.

a) Die Neu-Renaissance 1850—1870.

In Klassizismus und Hellenismus, im romanischen und gotischen Stile hatte man sich versucht, und ganz selbstverständlich fing man jetzt auch an, die Werke der italienischen Renaissance nachzuahmen. Schon König Ludwig I. von Bayern hatte in diesem Stile die Neubauten der Residenz in München auführen lassen. Diese Versuche waren nicht sehr befriedigend ausgefallen, und auch die Bauten in einer Art hellenisierenden Renaissance, die Hermann Nicolai (1811—1881) in Dresden und Christian Leins (1814—1892) in Stuttgart ausführten, wie das russische Gesandtschaftshotel oder das Palais Weimar in Stuttgart, können nicht als sehr glückliche Schöpfungen bezeichnet werden. Auch das 1851 erlassene Preisausschreiben Königs Max von Bayern für die Maximilianstraße, daß man durch Kombination der bisher geübten Stilarten einen „neuen Stil“ schaffen solle, führte zu keinem günstigen Resultate. Die Verbindung gotischer Stilprinzipien mit Formen, die man der Antike und der Renaissance entlehnte, mußte ganz natürlich ein schwächliches Stilgemengsel ergeben, das nicht als Fundament für den Aufbau und die Entwicklung eines neuen Stiles dienen konnte.

Erst dem genialen Gottfried Semper (geb. 1803 zu Altona, † 1879 in Wien) gelang es, die italienische Renaissance lebenskräftig und entwicklungsfähig auf deutschen Boden zu verpflanzen. Semper, erst Jurist, bildete sich in Hamburg, Berlin, Dresden, München und Paris unter Gau zum Baumeister aus und machte dann Reisen nach Italien und Griechenland. Im Jahre 1834 wurde er Professor in Dresden und baute dort 1838—41 das Hoftheater, das 1869 abbrannte und an dessen Stelle ein neues Gebäude, ebenfalls nach Sempers Plänen, errichtet wurde (Fig. 424). In den Jahren 1836 bis 1840 erbaute er als romanischen Zentralbau die Synagoge. Die 1847

begonnene Gemäldegalerie, wie das Theater in italienischen Renaissanceformen gehalten, konnte er nicht selbst vollenden, da er sich durch die Beteiligung am Maiaufstande unmöglich gemacht und nach Paris fliehen mußte. Von dort ging er nach Belgien und England, wo er wieder eine Professur an der Akademie zu London übertragen erhielt. 1853 wurde er als Direktor der Bauabteilung an das Polytechnikum nach Zürich berufen und seit 1871 war er längere Zeit als Baumeister in Wien tätig.

In Zürich erbaute Semper das neue Polytechnikum, einen vornehmen Bau von mächtiger Wirkung, die Sternwarte, das Stadtfrankenhaus und in Winterthur das Rathaus, das er als römischen Prachtbau gestaltete. In seiner Züricher Zeit entwarf er auch ein Theater für Rio de Janeiro, das wie sein für München geplantes Modell zu einem Wagnertheater nicht zur Ausführung kam. Der Grundgedanke ist dann von Richard Wagner im



Fig. 424. G. Semper. Hoftheater in Dresden.

Bayreuther Festspielhaus, dessen Aeußeres vollkommen schmucklos, im Innern in sehr glücklicher Weise durchgeführt, und dadurch eine außerordentlich großartige, feierliche Raumwirkung erzielt worden. Bei den Bauten in Wien, den Hofmuseen, dem Burgtheater und dem Umbau der kaiserlichen Burg war Karl von Hasebauer (1833—1894) sein Mitarbeiter, auf den namentlich die Innenausstattung dieser Bauten zurückgeht.

Außerordentlich groß war dieses zielbewußten, schaffensfreudigen Meisters Einfluß, der noch durch seine theoretischen Schriften, vor allem durch das Werk „Der Stil in den technischen und tektonischen Künsten (1860—63)“ bedeutend vermehrt und befestigt wurde. In diesem Werke sucht er die jedem Stile eigentümlichen Gesetze, die sich aus dem Zwecke und aus dem verwendeten Material ergeben, zu erklären. Er bleibt aber nicht bei der Architektur stehen, sondern untersucht auch die Gesetze der gewerblichen

Künste und erschließt so auch für das Kunstgewerbe neue Wege und gibt ihm eine großartige Fülle neuer Anregungen.

Semper stellt die Renaissance über die Antike und erblickt in der selbständigen Anwendung dieses Stiles das für einen Architekten zu erstrebende Ziel, doch ist er soweit Eklektiker, daß er glaubt, eine Synagoge solle in orientalischem Stile erbaut werden, eine Kaserne den Charakter einer mittelalterlichen Befestigung haben und ein Schauspielhaus an ein römisches Theater gemahnen. Der Architekt soll aber aus der Fülle des früher Geschaffenen und als gut Anerkannten das ihm Zweckdienliche herausgreifen und in freier Weise

aus eigener Phantasie diese Formen fortbilden und auf das moderne Werk übertragen. Als die geeignetsten Elemente für die modernen Raumbedürfnisse und zugleich zur Erzielung monumentaler Wirkungen erkennt er den Rundbogen und die antike Säule.

In Wien war nach einer trostlosen Periode der nüchternsten, langweiligsten Nützlichkeitsbauten in den dreißiger und vierziger Jahren nach 1848 ein großer Aufschwung der Architektur und des ganzen Kunstlebens erfolgt. Im Jahre 1857 hatte dann Kaiser Franz Joseph die Niederlegung der Festungswerke befohlen und durch diese Stadterweiterung die großartige Entfaltung der Wiener Baukunst gewaltig gefördert. Die Altlerchenfelder Kirche in Wien ist der erste Monumentalbau, an der diese neue Richtung zum Ausdruck kommt.

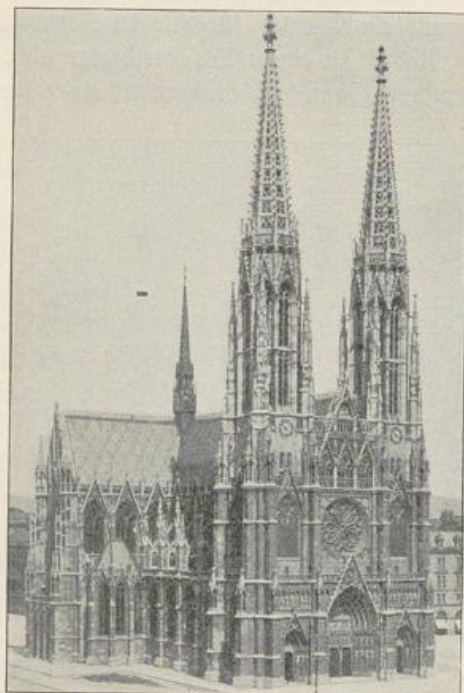


Fig. 425. Ferstel. Votivkirche in Wien.

Johann Georg Müller, ein junger Schweizer, hat den Plan zu dem florentinisch-deutschen, zweitürmigen Rundbogenbau entworfen, den dann Joseph von Führich mit einem ganzen Stabe junger Künstler ausmalte. Müller starb, erst siebenundzwanzig Jahre alt, 1849. Diesem ganz vom romantischen Geiste durchwehten Baue folgt 1855 die Votivkirche auf dem Maximiliansplatze in Wien von H. von Ferstel (1828—1883), der mit seinem Plane über fünf- und zwanzig Mitbewerber den Sieg davongetragen hatte.

Die gotische Votivkirche (Fig. 425) ist eine dreischiffige Anlage mit Kapellenreihen an den Seitenschiffen und einem Kapellenkranze an dem Chor. An den Ecken des einschiffigen Querhauses sind polygone Kapellen eingeschaltet,

die Querhausgiebel werden von zierlichen Treppentürmchen flankiert. Ueber der Fassade mit drei Portalen und einem großen Rosenfenster in der Mitte erheben sich zwei schlanke Türme, die von eleganten, durchbrochenen Pyramiden gekrönt werden. 1879 wurde dieses schönste Werk der modernen deutschen Gotik vollendet.

Schon vor Semper hatten zwei Künstler, van der Nüll (1812—1868) und Siccardsburg (1813—1868) das Hof-Operntheater (beg. 1861) in früh-französischem Renaissancestil gebaut, dessen Schönheit allerdings den Wienern lange Zeit nicht recht verständlich war. Mit diesen beiden Künstlern war der Däne Theophil Freiherr von Hansen (1813—1891), der spätere Meister des Hellenismus in Wien, an der riesigen Bautengruppe des Wiener Arsenal's tätig, wo er als sein erstes selbständiges Werk in farbigem Ziegelrohbau und meisterhafter Verwendung des überhöhten Rundbogens das Waffenmuseum des Arsenal's baute, während van der Nüll und Siccardsburg das Kommandanturgebäude errichteten. Dann baute er auch die zierliche Grabkapelle auf dem protestantischen Friedhofe und die griechische Kirche. In spätgotischem Stile entwarf er für den Erzherzog Leopold das Schloß Hörnstein. 1860 ging

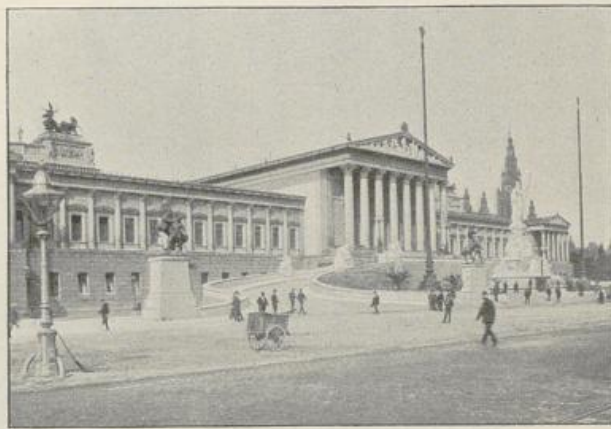


Fig. 426. Hansen. Reichsratsgebäude in Wien.

er nach Athen, wo er früher schon tätig gewesen war, so bei der Wiederherstellung des kleinen Tempels der Nike auf der Akropolis, und errichtete dort die Akademie der Wissenschaften und die Sternwarte.

Nach seiner Rückkehr nach Wien wandte er sich der Renaissance zu, in der er den Heinrichshof, das Palais für den Erzherzog Wilhelm und das Haus für die Gesellschaft der Musikfreunde mit dem großen Musiksaale, den vergoldete Hermenreihen schmücken, errichtete. Sein Hauptwerk aber ist das großartige, in hellenisierender Renaissance gehaltene Reichsratsgebäude (Fig. 426) in Wien.

Auf einem schmucklosen, nur leicht rustizierten Unterbau erhebt sich die über 500 Fuß lange, durch drei gewaltige Tempelfronten ausgezeichnete Fassade, die durch die figurenreichen Giebelfelder und durch die Reliefs, Gruppen und Einzelstatuen auf den Attiken der Flügel malerisch belebt wird. Eine mächtige, geschwungene Rampenauffahrt leitet zu dem Mittelbau mit der im-

posanten Tempelhalle. Vor der Mitte des Gebäudes zwischen zwei riesigen Fahnenmasten ragt ein prachtvoller Marmorbrunnen mit der Athenastatue empor. Dieses Parlamentshaus, mit seiner schon außen klar sichtbaren Einteilung für das Zweikammersystem, ist für manchen Bau ähnlicher Bestimmung vorbildlich geworden. Noch eine ganze Anzahl prächtiger Paläste und monumentaler öffentlicher Bauten, wie die Börse und die Akademie der bildenden Künste, verdankt Wien diesem ausgezeichneten Meister.

Gerade die entgegengesetzte Richtung wie Hansen vertrat Friedrich Freiherr von Schmidt (1825—1891), der Dombaumeister von St. Stephan und Erbauer des Wiener Rathauses. Er baute vier gotische Kirchen in Wien, von denen die bedeutendste die Kuppelkirche in Fünfhaus ist, bei welcher er in ganz origineller Weise die Gotik mit einer Zentralanlage in Verbindung brachte. Das Wiener Rathaus (Fig. 427) bildet ein ge-

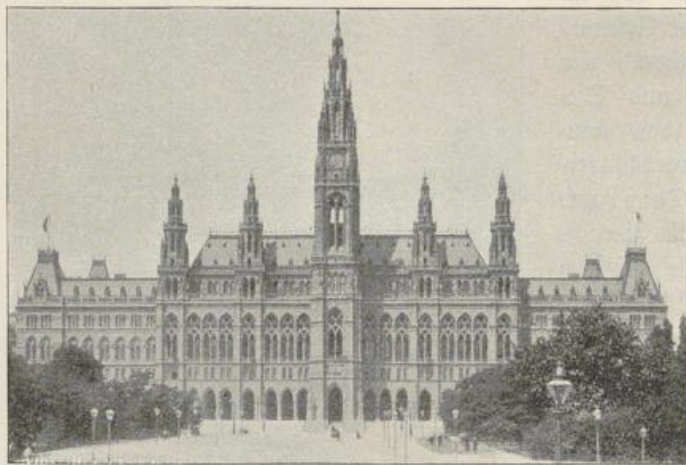


Fig. 427. Schmidt. Rathaus in Wien.

waltiges, sieben Höfe umschließendes Rechteck, dessen Mittelrisalit der Hauptfront vier Türme und ein über 300 Fuß hoher, beinahe frei vor die Fassade tretender Mittelsturm überragen. Ganz gotisch im Aufbau, ist doch die Vertikaltendenz des breit hingelagerten Monumentalbaues der Renaissance entlehnt.

Heinrich Freiherr von Ferstel, der mit der romantischen Richtung angefangen, Burgen restauriert und, wie oben erzählt, die gotische Botivkirche erbaut hatte, wandte sich dann ganz der italienischen Hochrenaissance zu, die er gleich meisterhaft wie die Gotik anzuwenden verstand, wie das 1871 vollendete Oesterreichische Museum mit einem prächtigen Arkadenhofe und die Universität beweisen. Die Verhältnisse dieses Riesenbaues am Äußeren, wie die Raumgestaltung des Innern, besonders die beiden prachtvollen Treppenanlagen (Fig. 428) und der gewaltige Arkadenhof in der Mitte sind beson-

ders geglückt. Auch mit einer Reihe vornehmer, prächtiger Privatbauten hat Ferstel Wien geschmückt.

Der vierte große Wiener Architekt ist Karl Freiherr von Hasenauer (1833—1895), der Mitarbeiter G. Sempers, der einen prunkvollen, an Effekten reichen und höchst dekorativen Hochrenaissancestil entfaltete. In den Hofmuseen gehen die Innenausstattung, namentlich die kolossalen, prunkvollen Treppenhäuser und ihre glänzende Dekoration auf Hasenauer zurück. Das gleiche gilt vom Hofburgtheater (Fig. 429), bei welchem es schwer zu entscheiden ist, was Semper und was Hasenauer zugeschrieben werden muß. Bei dem Preisausschreiben für die Fassade des Domes in Florenz erhielt er den zweiten Preis.

Die deutsche Renaissance fand dann ihren Vertreter in Alexander von Wielemann (geb. 1843), der den Wiener Justizpalast in diesem Stile erbaute, während die zusammen arbeitenden Künstler Hermann Helmer (geb. 1849) und Ferdinand Fellner (geb. 1847), ihre Theaterbauten, die sie als Spezialität betreiben, in die flüssigeren und gerade für diesen Zweck tractableren Formen des Barock oder Rokoko kleiden. Auch der Oberbaurat Friedrich Ohmann, der den Bau der Burg geleitet und die schöne Wienterrasse am Stadtpark errichtet hat, pflegt einen geschmackvollen Spätrenaissancestil.

In München baute Friedrich Bürklein (1813—1872), der Hauptvertreter des sog. Maximilianstils, der infolge des oben erwähnten Preisausschreibens entstanden war, den romanischen Zentralbahnhof mit einer hübschen Vorhalle, entwarf den Plan zur Maximilianstraße und errichtete hier in einer Art gotischem Uebergangsstile das Regierungsgebäude und als Abschluß der doch recht großartig angelegten Maximilianstraße das Maximilianeum auf dem erhöhten jenseitigen Isarufer. Die Vollendung dieses Baues, der mit seinen übereinandergestellten Arkaden und den langen Flügeln trotz des Stildurcheinander und des ganz unorganisch angeliebten Rückbaues einen malerischen Eindruck macht, erlebte Bürklein nicht mehr. Dem Re-



Fig. 428. Universität in Wien. Treppenhaus.

gierungsgebäude gegenüber erbaute C. Riedel (1813—1885) in englisch-gotischem Stile das alte Nationalmuseum, das allerdings der Pracht und Schönheit der Kunstschätze, die in seinem Innern aufbewahrt wurden, wenig entsprach.

Wie die beiden obengenannten Künstler war auch Gottfried Neureuther (1811—1887) aus der Gärtnerischen Schule hervorgegangen, leider aber unter der Regierung des Königs Max, obgleich er der Begabteste war, nicht beschäftigt worden. 1850 hatte er den Bahnhof in Würzburg in italienischer Renaissance meisterhaft ausgeführt, und 1864 wurde ihm dann der Bau des Polytechnikums in München übertragen, an dem er die Frührenaissance in außerordentlich eleganter und namentlich auch beim Detail

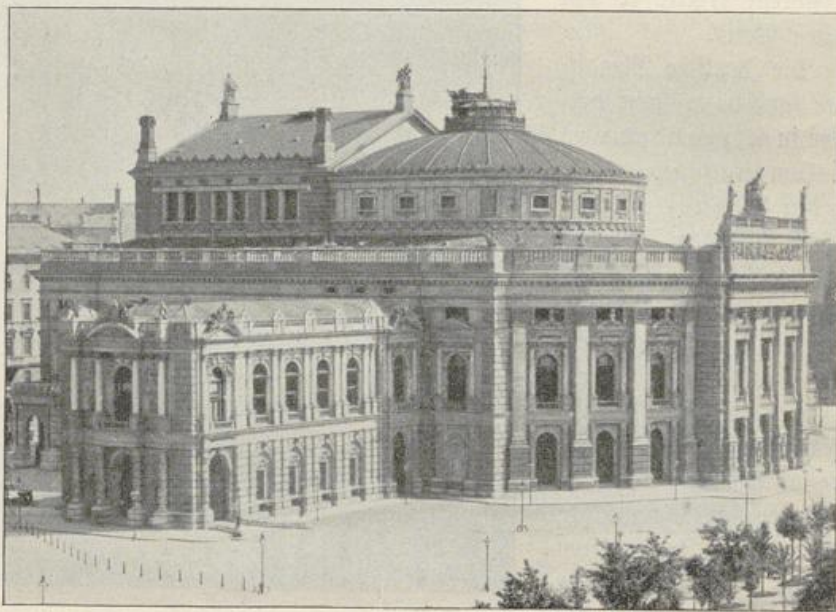


Fig. 429. Das Hofburgtheater in Wien.

in feiner, malerischer Weise verwendete. Im Jahre 1873 begann er dann den Bau der Kunstakademie (Fig. 430), zu der gleichsam als schönstem und vornehmstem Siegesdenkmal der Landtag aus der französischen Kriegsentschädigung zwei Millionen Gulden bewilligt hatte. Der aus weißem Trientiner Marmor in Hufeisenform zweistöckig aufgeführte Bau zeigt die Formen der italienischen Frührenaissance mit einer Neigung zur deutschen Renaissance, die sich in den hohen, vorspringenden Flügelbauten und an dem mächtigen Mittelpavillon geltend macht. Das Äußere des Baues wird durch einen um das ganze Gebäude herumlaufenden Figurenfries, Figuren und Gruppen in Nischen, auf den Treppenwangen, dem Balkone und der Attika und durch Medaillons vortrefflich belebt. Mit seinem Polytechnikum hat

Neureuther die Renaissance in München lebenskräftig eingebürgert und an der Akademie in edelster, mustergültigster Form durchgeführt.

Joseph von Egle (1818—1899) erbaute zu Stuttgart (1860—64) in italienischer Renaissance das Polytechnikum und leitete den innern Ausbau und die Ausschmückung des Residenzschlosses; sein Meisterwerk ist aber die frühgotische Marienkirche zu Stuttgart, wie er auch in mustergültiger Weise die Gßlinger Frauenkirche restauriert hat.

In Karlsruhe wandte der auch als Architekturchriftsteller wohlbekannte Oberbaudirektor Joseph Durm (geb. 1837), teils eine Art hellenisierender Frührenaissance, wie an den Bauten des Bierordtbades, des neuen Fried-



Fig. 430. Die Kunstakademie in München.

hofes und an der Festhalle, teils auch eine kräftige Hochrenaissance, wie am Palais Schmieder, an, während er am neuen erbgroßherzoglichen Palais ein maßvolles Barock bevorzugte.

Auch in Frankfurt a. M. brachten vortreffliche Architekten die italienische Renaissance zur Geltung, so H. Burnitz (1827—1880) und O. Sommer (1840—1894) an dem in den Jahren 1878—79 erstellten Prachtbau der neuen Börse, die von ebenso imposantem Aeußeren wie praktischer Inneneinrichtung ist. Sommer baute auch das neue Städelsche Institut, das Rathaus zu Erfurt und das neue Museum zu Braunschweig. Der Semper Schüler Karl Jonas Nylius (1839—1883), der bei der Konkurrenz um das

Reichstagsgebäude in Berlin den zweiten Preis erhielt, erbaute mit Alfred Friedr. Bluntschli (geb. 1842) zusammen den Frankfurter Hof, die Senkenberg-Bibliothek und in Wien den Zentralfriedhof. Bluntschli, der ebenfalls bei Semper studiert hatte, kam 1882 an die Stelle seines Lehrers an das Polytechnikum in Zürich und ist seitdem vorwiegend in der Schweiz tätig.

In Berlin hielten Schinkels zahlreiche Schüler an dem feinen Hellenismus des Meisters, der ja auch durch Böttcher wissenschaftlich begründet worden war, fest. Neben Schinkel war als durchaus selbständiger Künstler Karl Ferdinand Langhans (1781—1869) hervorragend tätig gewesen. Er schuf 1834—36 das einfache, aber höchst vornehme Palais für den Prinzen Wilhelm, den späteren Kaiser Wilhelm I., und den Neubau des Berliner Opernhauses; andere Theater baute er in Breslau, Stettin, Dessau und Leipzig.

Die bedeutendsten Schüler des Altmeisters Schinkel sind: Friedrich August Stüler (1800—1865), der das Neue Museum und mit Albert Schadow zusammen die Schloßkapelle mit der schönen Kuppel über dem Gosanderschen Portale erbaute und den Plan zur Nationalgalerie entwarf. Stüler verstand aber auch in mittelalterlichen Stilen zu bauen, wie vor allem die Burgen Stolzenfels und Hohenzollern beweisen. Johann Heinrich Strack (1805—1880) leitete seit 1845 den Bau des Schlosses Babelsberg, errichtete nach Stülers Plänen die Nationalgalerie und baute selbständig das Palais des Kronprinzen Friedrich und die Villa Borsig. Auch viele andere elegante und vornehm wirkende Privatbauten hat er geschaffen, wenig geglückt aber ist ihm die Siegessäule.

Heinrich Friedrich Hitzig (1811—1881) hat zuerst bei vornehmen Villen und dann an der neuen Börse (1859—1864) den italienischen Renaissancestil mit Glück angewandt; er ist auch der Schöpfer des Reichsbankgebäudes, des Polytechnikums in Charlottenburg und der Ruhmeshalle mit der mächtigen Kuppel im Zeughaus. Mit Eduard Knoblauch, dem Erbauer der Synagoge und des russischen Gesandtschaftspalais unter den Linden, hat er auch eine Reihe von Privathäusern und Schlössern auf dem Lande geschaffen. Martin Gropius (1824—1880) verstand es, durch Sandsteinverblendungen beim Ziegelbau, durch Terrakotten und Mosaiken seinen Bauten eine reichere und farbigere Wirkung zu geben; im klassischen Stile errichtete er eine Anzahl vornehmer Wohnhäuser und Villen, auch baute er die Universität in Kiel, das Reichsbankgebäude in Erfurt, die Reichspost in Kassel und vor allem die Kunstschule und das Kunstgewerbemuseum in Berlin und das Konzerthaus in Leipzig. Den Uebergang zur Hochrenaissance leitet dann Richard Lucae (1829—1877), der Erbauer des Frankfurter Opernhauses, mit einigen reichen Privatbauten ein, wie der Villa Joachim in der Beethovenstraße, der Villa Soltmann und dem Palais Borsig am Wilhelmsplatz.

Das riesige Wachstum Berlins machte auch eine große Zahl religiöser Bauten nötig, und für diese Architektur griff man zuerst auf den altchrist-

lichen Stil zurück, und nach der Eisenacher Kirchenkonferenz im Jahre 1856, die ganz im Sinne der Romantiker die kreuzschiffige Kirchenanlage mit einem vom Schiffe getrennten Altarraume in romanischem und hauptsächlich gotischem Stile empfahl, baute man romanische und gotische Kirchen.

Schon Stüler hat mehrere Kirchen, darunter als bedeutendste die Markuskirche gebaut; von August Soller (1805—1853) stammt die in romanischem Stile unter Anlehnung an die oberitalienischen Backsteinbauten errichtete St. Michaelskirche her, und Persius (1804—1845) erstellte die Friedenskirche zu Potsdam als Basilika. Friedrich Adler (geb. 1827), der in seinem großen Werke „Mittelalterliche Backsteinbauwerke“ die Aufmerksamkeit auf diese Bauweise gelenkt hatte, baute 1864—1869 die Thomaskirche und dann die kleine gotische Christuskirche. August Orth (geb. 1828) ist der Schöpfer der Zionskirche, der Dankeskirche und der Emmauskirche, und Johannes Oken (geb. 1839), Lehrer der kirchlichen Baukunst an der Akademie, entwarf eine ganze Reihe gotischer Kirchen für Berlin, Altona, Kiel und Hamburg.

b) Die historische Baukunst von 1870—1900.

Nach der Begründung des Deutschen Reiches und dem gewaltigen Aufschwunge des deutschen Nationalgefühles bevorzugte man besonders die deutsche Renaissance, und mit derselben wuchs der Sinn für stärker bewegte Architektur, für die Formen der Hochrenaissance und für die malerischen Stilformen des Barock- und Rokoko-Stiles.

In Berlin, der neuen Reichshauptstadt, bemühte man sich eifrigst, auch durch prunkvolle Gebäude der Weltstadt das nötige glänzende Äußere zu geben. Staat und Stadtgemeinde errichteten im Wettstreit großartige öffentliche Bauten; die bedeutenderen Firmen bauten prunkvolle Geschäfts- und Warenhäuser, Hotels und Restaurants, und die vornehmen und reichen Leute wollten nun auch in palastartigen, ihrem Range und Reichtum entsprechenden Häusern wohnen. Das gesamte Bau- und Kunstgewerbe erlebte einen vorher nicht geahnten Aufschwung. Eine ganze Reihe großer Baufirmen mit bedeutenden künstlerischen Kräften und tüchtigen Geschäftsleuten an der Spitze verstanden es, all diesen Anforderungen gerecht zu werden. Ende und Voemann erbauten das Museum für Völkerkunde, das sogenannte Rote Schloß, das Industriegebäude in der Kommandantenstraße, mehrere Banken, das Palais Graf Königsmark und zahlreiche Wohnhäuser und Villen in Berlin und anderen Städten, von der Hude und Hennicke das Lessingtheater und einige große Hotels, wie den Kaiserhof und das Zentralthotel, Ryllmann und Heyden die Passage, die Kaisergalerie und das Landesausstellungsgebäude, Kayser und von Großheim die Buchhändlerbörse in Leipzig. Ebe und Benda verwendeten bei dem in venezianischer Hochrenaissance gehaltenen von Pringsheim'schen Hause bunte Glasmosaiken und Terra-